



KARL MÖBIUS

7. Februar 1825 – 26. April 1908

Erster ordentlicher Professor für Zoologie
an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel



Das Museumsgelände Hegewischstraße 3.
Hier eröffnete Karl Möbius am 30. Juli 1881 das Zoologische Museum.

Karl Möbius – eine kurze Biographie

von Rudolf König

Abstract

Karl August MÖBIUS, the creator of the conception of “biocenosis” and the co-initiator of marine biology and modern ecology was born February 7th, 1825 in Eilenburg/Prussian Saxony. He becomes a primary teacher, but leaves the school in 1849 in order to study natural sciences at the University of Berlin. In 1853–68 he is a headmaster of the Johanneum in Hamburg. During this time he founds the Zoological Garden and establishes the new Museum of Natural History. His investigations in the Kieler Bucht the results of which he publishes in a first volume in 1865, make an entry of the professorship in zoology in Kiel (1868). His new apprehension of a museum was put into practice in the new building including the institute. In this time he publishes numerous directive scientific works, often including economic aspects. In 1888 he is called to Berlin to develop and to exhibit the large collections of the Zoological Museum. In 1901 he organizes the Fifth International Congress of Zoology. Karl MÖBIUS dies in Berlin April 26th, 1908.

Heute verbinden die meisten Biologen, unter ihnen besonders die jüngeren, mit dem Namen Karl MÖBIUS oft nur noch Schlagworte, wie zum Beispiel „Schöpfer des Biozönose-Begriffs“, „Bahnbrecher der modernen Ökologie“ oder „Mitbegründer der Meeresbiologie“. Die allgemeine Kenntnis der Breite der Fähigkeiten und des Ausmaßes der wissenschaftlichen Wirkung dieses hervorragenden Zoologen, von dem – nach LEPS – der Zoologe Karl FRIEDRICHS einmal gesagt haben soll, daß er schlecht zu übersehen sei, ist meistens gering, obgleich einigen mehr oder minder stark biographisch ausgerichteten Darstellungen (vgl. z.B. die Aufsätze von DAHL, v. HANSTEIN, MATZDORFF, REMANE, LEPS) manche wesentlichen Fakten zu entnehmen sind. Denn jeder, der sich heute mit der Ökologie, mit einer, wenn nicht überhaupt der wichtigsten der biologischen Disziplinen auseinandersetzt, kommt prinzipiell, eingedenk der Worte des berliner Zoologen Werner ULRICH („Historische Betrachtung ist Problemgeschichte“), an MÖBIUS auch jetzt noch vorbei. In den oben genannten und auch anderen früheren Beiträgen zu MÖBIUS' Leben und Werk wurden über dessen Charakter und Privatsphäre nur in relativ geringem Maße Angaben gemacht: Diese persönlichen Aspekte sollen deshalb in dieser Arbeit betont mit in den Vordergrund gestellt werden.

In Eilenburg/Sachsen wird Karl August MÖBIUS am 7. Februar 1825 als erstes von später insgesamt vier Kindern geboren. Sein Vater, Johann Gottlob MÖBIUS, Bauernsohn aus Bortewitz bei Dahlen, ist Stellmacher. Seine Mutter, Johanna Sophia KAPS, Stellmacherstochter aus Eilenburg, stirbt aber schon im Sommer 1827. Seine zweite Mutter, Johanne Erdmuthe HOHENSTEIN, die auch aus diesem Ort stammte und mit der sich sein Vater 1829 wiederverheiratete, entspricht in keiner Weise der landläu-

figen Vorstellung von der bösen Stiefmutter: Sie ist eine warmherzige Frau, und das Verhältnis zwischen ihr und ihm muß von Anfang an sehr gut gewesen sein. Er rühmt ihr Achtung vor allem Hohen, Ordnungssinn, feines Gefühl für das Schickliche und Zarte nach. Oft steht sie ihm später auch bei, als es dem sparsamen Vater Geld für die Ausbildung abzurufen gilt. Mit vier Jahren kommt MÖBIUS auf eigene Bitten hin zur Schule. Das Kind, das schon als dreijähriges Bücher „gelesen“ hat, lernt in der Bergschule eifrig und hält mühelos mit seinen Kameraden mit, die es bald zu belehren anfängt, was ihm den Spitznamen „Magister“ einträgt. Rückblickend nennt MÖBIUS diese Elementarschule „sehr schlecht“, den Unterricht des Kantors PREIL „dürftig“; besonders bemängelt er die zu geringe Berücksichtigung der Naturwissenschaften. Zusammen mit anderen Mitschülern verbessert er seine Kenntnisse nach der Schule durch Privatunterricht. Immerhin scheint in dieser Zeit seine große Liebe zur Musik begründet worden zu sein: Im Kirchenchor singt er zur Freude seiner stolzen Eltern Solopartien.

Nachdem MÖBIUS die höchste Stufe der Bergschule erreicht hat, besucht er auf seinen Wunsch hin ein privates Lehrerseminar in Eilenburg. Sein Wissensdurst und hoher

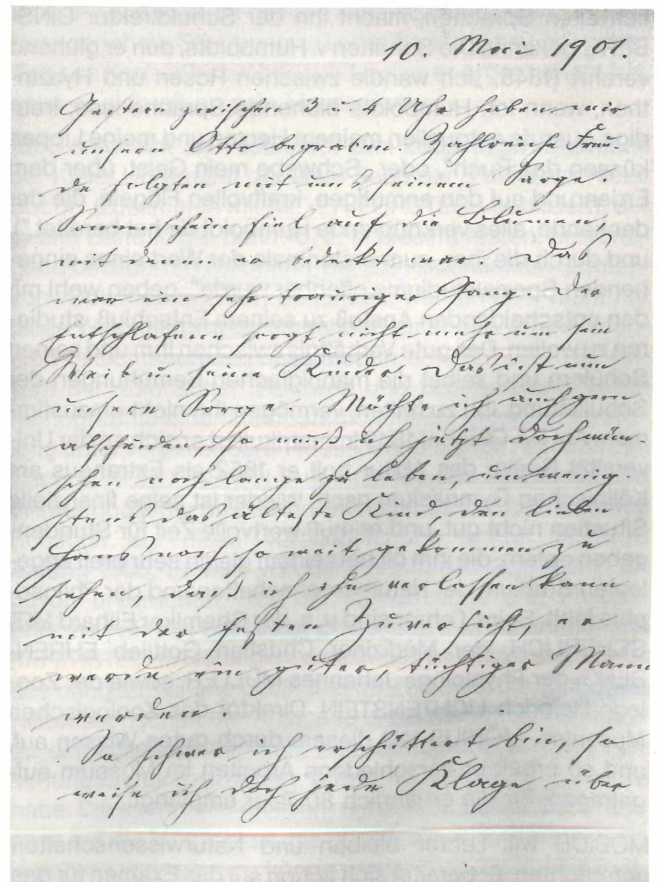


Abb. 1: Seite aus Möbius' Tagebuch

Anspruch an die pädagogische Aufbereitung des Unterrichtsstoffes („Alle Belebung fehlte“) werden von den meisten Lehrern nicht befriedigt. Erste aufkeimende zoologische Neigungen, wie zum Beispiel das Sammeln von Eiern und Schnecken, sind von kurzer Dauer, da er keine Unterstützung von den Lehrern erhält. Nur mit Lesen kann er seinen „Beschäftigungstrieb“ dämpfen: Deutsche Klassiker, aber auch Werke unbedeutender Dichter, kauft er von seinem knappen Taschengeld; oft wandert er nach Leipzig, um in Antiquariaten zu stöbern. Der Vater steuert manches Buch zur wachsenden Bibliothek bei. Den Unterricht in Klavier-, Orgel- und Geigenspiel empfindet er als „sehr mangelhaft“, „mechanisches Abrichten“. Der Klavierlehrer GÖRLICH unterrichtete – vor dem eigentlichen Schulbeginn – von seinem Bett aus und schrie aus seiner Kammer, wenn die Schüler falsch griffen. Offensichtlich hat MÖBIUS doch von diesen Stunden profitiert: Seine Enkelin, Helene v. d. BRELIE, erinnert sich heute noch an sein ausgezeichnetes Klavier- und Harmoniumspiel. Wanderungen und Reisen zusammen mit anderen Seminaristen – eine von ihnen führte sogar nach Berlin – bringen willkommene Abwechslung in dieser Zeit.

Ostern 1844 in Weißenfels das Lehrrexamen mit Auszeichnung, im Oktober nach einer Prüfung Anstellung an der Jacobsen-Schule in Seesen/Harz mit einem Jahresgehalt von 200 Talern. Trotz intensiver Berufsarbeit bleibt Zeit für andere Dinge: Er wird Mitglied eines Clubs, lernt tanzen, spielt Theater, stellt lebende Bilder und trägt zusammen mit seinem Musiklehrer-Kollegen Klavierstücke vor. Er liest und bewundert Heine, Börne und Jean Paul – und besonders Shakespeare: Er lernt Englisch, um dessen Werke im Original lesen zu können. Mit anderen, namentlich alten Sprachen, macht ihn der Schuldirektor GINSBERG bekannt. Die Schriften v. Humboldts, den er glühend verehrt (1848: „Ich wandle zwischen Rosen und Hyazinth, wenn ich Humboldts blühende Sprache lese; freudige Ausrufe entquellen meinem Herzen und meine Lippen küssen das Buch“, oder „Schwebe mein Geist, über dem Erdenrund auf den anmutigen, kraftvollen Flügeln, die der denkende, alles verknüpfende Humboldt dir hat bereitet.“), und durch die ihm „zum erstenmale der Wert eines eingehenden Spezialstudiums offenbar wurde“, geben wohl mit den entscheidenden Anstoß zu seinem Entschluß, studieren zu wollen. Das gute Verhältnis zwischen ihm und seinen Schülern und selbst die mannigfachen Bemühungen der Schulleitung, ihn zu halten, vermögen ihn nicht umzustimmen: Am 27. Oktober 1849 immatrikuliert er sich an der Universität Berlin; das Abitur holt er 1852 als Extraneus am Köllnischen Gymnasium nach. Wieder ist seine finanzielle Situation nicht gut, und er muß wertvolle Zeit für Stunden geben opfern, die ihm oft bei seinem gleich sehr breit angelegten Studium der Naturwissenschaften und der Philosophie fehlt. Seine Lehrer sind u. a. der Chemiker Eilhard MITSCHERLICH, der Mediziner Christian Gottlieb EHRENBERG, der Physiologe Johannes MÜLLER, sowie der Zoologe Heinrich LICHTENSTEIN, Direktor des Zoologischen Museums. MÖBIUS fällt diesem durch gutes Wissen auf, und so erhält er verschiedene Arbeiten im Museum aufgetragen, für die er jährlich 80 Taler empfängt.

MÖBIUS will Lehrer bleiben und Naturwissenschaften unterrichten. Er bereitet sich schon auf das Examen für das Höhere Schulamt vor, als gegen Ende 1852 ihm über LICHTENSTEIN eine Stelle in Hamburg an der Realschule des

Johanneums, der ältesten Bildungsstätte dieser Stadt, angeboten wird. Nach einer Probelektion in Zoologie und Physik wird er im Februar 1853 berufen; eine Tätigkeit an der Gelehrtenschule wird ihm jedoch zusätzlich angetragen. Mit einer Arbeit über „Enthelminthica“ wird er am Ende dieses Jahres an der Universität zu Halle zum Dr. phil. promoviert. In Seesen hat MÖBIUS nur Elementarfächer unterrichtet. Am Johanneum kann er endlich seine geliebten Naturwissenschaften (Zoologie, Botanik, Physik, Chemie, Mineralogie, Geographie) geben und seine hohe, ja fast als charismatisch zu bezeichnende pädagogische Begabung voll ausspielen. Sein Einsatz und seine Begeisterung übertragen sich auch auf seine Schüler, die an ihm hängen.

„In Hamburg riefen mich die Verhältnisse zu öffentlichem Tun, jenseits meines stillen Berufes“: MÖBIUS wird Mitglied und später (1864–1868) Vorsitzender des Naturwissenschaftlichen Vereins, dessen Arbeit in der Vergangenheit durch persönliche Zwistigkeiten stark beeinträchtigt gewesen war und nun mit steigender Mitgliederzahl wieder aufblüht. Auch in der Museumskommission, die die noch im Johanneum untergebrachten Sammlungen des Naturwissenschaftlichen Museums, die er auch mit seinen Schülern besucht, verwaltet und gestaltet, engagiert er sich sehr. Ärger und Feindschaft, die ihm diese beiden Ehrenämter eintragen, und die Belastung durch den Lehrerberuf überhaupt, aber auch Spannungen im Lehrerkollegium, bringen ihn mitunter fast an den Rand des körperlichen und seelischen Ruins. Er begründet auch den 1863 eröffneten Zoologischen Garten mit und macht sich besonders um die Einrichtung des Aquariums mit der ersten Seewasseranlage in Deutschland, für das er einen Führer schreibt, der mehrfach aufgelegt wird, verdient. Unter seiner Leitung erfolgt auch die Neueinrichtung des Naturgeschichtlichen Museums.

Bald macht MÖBIUS die Bekanntschaft des Philosophen Jürgen BONA MEYER und dessen Schwester HELENE, mit der er sich 1854 verlobt und sie im Juli des folgenden Jahres heiratet. Sie war eine gütige Frau, machte wunderbare Handarbeiten, war eine vorzügliche Hausfrau und Köchin. Sie trug, wie damals üblich, die Hauptlast der gesellschaftlichen Verpflichtungen und der Kindererziehung. Alle drei Kinder wurden in Hamburg geboren: 1857 DOROTHEA, sie blieb unverheiratet, wurde Lehrerin an der Kunsthochschule in Berlin; 1859 MARIA, sie heiratete Julius SCHIRREN, Rechtsanwalt und späterer Justizrat in Kiel; 1861 OTTO, verheiratet mit Emma von KLOCK, zuletzt Regierungs- und Medizinalrat in Berlin. Von der Rollenverteilung im Familienleben hat MÖBIUS im allgemeinen recht fest gefügte, deutlich zeitbedingte Vorstellungen. So teilt er zum Beispiel der Frau einen klar abgegrenzten Lebens- und Wirkungsbereich zu: „Für ein weibliches Wesen ist nicht das Wissen das Höchste. Ihr Reich ist nicht die Welt, sondern das Haus und die Familie, worin sie umso vollkommener waltet, je mehr stilles Glück sie darin bereitet.“ Kinder haben für ihn auch gewisse Auflagen zu erfüllen: „Eltern haben ein Anrecht auf Freude an ihren Kindern, und Kinder haben die Pflicht, ihren Eltern Freude zu machen.“ Natürlich können bei den vielfältigen inner- und außerberuflichen Belastungen Spannungen in der Familie nicht ausbleiben. Die Tagebuch-Notiz „Eine glückliche Ehe ist nicht das höchste Glück auf Erden“ zielt wohl auch auf

den Umstand ab, daß er das Geistige, also „das Beste nicht mit den Nächststehenden genießen kann.“

Die Familie und deren Stand spielt aus seiner Sicht eine das Leben mitbestimmende Rolle. In Hinsicht auf seine eigene Herkunft hat er vermutlich selbst entsprechende Erfahrungen gemacht und schreibt in sein Tagebuch: „Unserm Wesen hängt doch an allen Seiten die Geburt, die Kindheit und der Entwicklungsgang an. Wir möchten von andern nur so genommen werden, wie wir gegenwärtig sind, und doch sehen sie immer mit, wie wir bis hierher kamen. Ein Emporkömmling, der alle Achtung verdient und auch empfängt, sei daher nicht mißmütig und nicht ungerrecht gegen andere, wenn er im Steigen halt machen muß, ehe er es nach Kräften und Leistungen tun möchte. Er sei zufrieden, wenn er seinen Kindern das Steigen vieler Stufen erspart hat und lasse ihnen auch noch etwas zu tun übrig. Der höhere Stand und die Bildung der Eltern sind für ein Kind fast ebenso wichtige Geschenke wie gute Anlagen.“ Er fügt aber dennoch hinzu: „Zuletzt ist doch alles gütige Gabe der Natur, der Vorsehung.“ Hat einen die schon weiter oben angesprochene, aus heutiger Sicht konservative Meinung über die Stellung der Frau in der Familie bei diesem sonst doch so aufgeschlossen wirkenden Mann etwas überrascht, so verstärkt sich noch das Gefühl seiner gelegentlichen Fehleinschätzung seiner Haltung im sozialen Bereich, wenn man seine Tagebuchaufzeichnung aus dem Jahre 1906 über Maxim Gorkis Schauspiel „Nachtasy!“ liest und auch seine Vorstellungen von Aufgabe und Wirkung der Literatur betrachtet: „Hier sind Säufer aus verschiedenen Ständen lebhaft geschildert. Sie mögen treu dargestellt sein. Solche Wirklichkeiten verdienen nicht, zur Unterhaltung beschrieben zu werden. Das ist doch der Zweck der Romane. Gebessert wird dadurch die Saufgesellschaft auch nicht. Ein begabter Schriftsteller hat die Pflicht, nicht den Gesellschaftsschmutz zu schildern, sondern das lesende Volk in die Schönheit der Natur und Menschheit zu erheben.“ Menschen, die nicht arbeiten, sind ihm ohnehin verdächtig. So mutmaßt er einmal sogar, daß es zum Teil an der „Arbeitsscheu des südeuropäischen Volkes“ liegen könnte, daß im Mittelmeer nicht eine bedarfsdeckende Menge von Fischen gefangen wird.

In dieser Zeit in Hamburg, der „Hölle der Gefühlsqualen“, die mitgeprägt gewesen ist von den schon früher angedeuteten persönlichen Schwierigkeiten und gelegentlichen Geldsorgen – MÖBIUS hat sich mit Reisebeschreibungen und populärwissenschaftlichen Aufsätzen in hamburger Zeitungen oft noch etwas dazuverdient – gibt es aber doch einen wichtigen „Lichtpunkt“: die Bekanntschaft mit dem hamburger Fabrikanten und Wissenschaftsmäzen Heinrich Adolf MEYER-FORSTECK. MÖBIUS hat ihn 1857 im Museum kennengelernt, als dieser um Sammelaufträge für eine Mittelmeerreise bat. In den beiden folgenden Jahren vertieft sich zwischen ihnen der Kontakt. Bei dem Versuch, einige gesammelte Meerestiere zu bestimmen, faßt MÖBIUS im Sommer 1859 den Plan, eine Zusammenstellung der Nord- und Ostseetiere zu erstellen. Dieser fand auch die Zustimmung MEYER-FORSTECKs, der dann aber doch vorschlug, mit einem beschränkten Gebiet, der Kieler Bucht, anzufangen. Ziel war es, von der Fauna „ein möglichst vollständiges Bild“ zu gewinnen und „außer diagnostischen und anatomischen Eigentümlichkeiten, hauptsächlich auch biologische Beobachtungen mitzuteilen“, wie es in der 1862 von MÖBIUS und MEYER-FORSTECK

gegebenen vorläufigen Übersicht über die gesammelten wirbellosen Arten hieß. Von Düsternbrook aus – MEYER-FORSTECK besaß auf der Land- und Gartenparzelle „Forst-eck“ in der Nähe der „Forstbaumschule“ eine Villa – unternehmen die beiden Freunde gewordenen Männer ihre Untersuchungsfahrten, die sie nicht nur auf die Kieler Bucht beschränken: Zum Vergleich werden auch Proben im Kleinen und Großen Belt, in der Flensburger und Eckernförder Bucht, bei Bornholm und Helgoland genommen. In dieser Zeit ergeben sich förderliche Kontakte mit Fachgenossen an der Kieler Universität. MÖBIUS hatte schon, zum Teil auf den Sammlungsbeständen des Naturgeschichtlichen Museums fußend, einige wissenschaftliche Arbeiten veröffentlicht, so zum Beispiel über Wespen-Nester (1856) und Perlen (1857) – die Ergebnisse der Forschungen in der Kieler Bucht sollten sich dann in bestimmter Hinsicht als bahnbrechend erweisen.

An jedem Wochenende reist er nach Kiel, für den Montag hatte ihm die Schulbehörde Unterrichtsfreiheit gewährt. Um mit den Forschungen, jetzt seine „Hauptarbeit“, voranzukommen, nimmt MÖBIUS sogar finanzielle Einbußen – verringert die Zahl seiner Schulstunden – in Kauf. Schule und Forschung zehren an den Kräften dieses körperlich nicht gerade robust wirkenden, sondern eher grazil zu nennenden Mannes: „An der Doppeltätigkeit werde ich zu Grunde gehen.“ Diesen und anderen Belastungen suchte er schon immer mit probaten Mitteln zu begegnen: „Ein Gang in die freie Natur“ erfrischt ihn: „Heute bin ich draußen gewesen in der sonnigen, grünenden Frühlingsnatur. Mein Herz war in der Kälte der Wissenschaft erstarrt; nun aber hat es wieder die Wärme der Natur durchhaucht.“ Neue Kraft schöpft er auch aus dem Lesen „poetischer Werke“ („Ich muß nur meinen lieben Goethe lesen, um jede unangenehme Stimmung zu vertreiben.“), in seiner berliner Zeit aus Konzertbesuchen, und, wenn er Ärger gehabt hat, setzt er sich oft an sein Harmonium.

1865 erscheint als Festschrift zum 200jährigen Bestehen der Kieler Universität der erste Band der „Fauna der Kieler Bucht“ (zusammen mit MEYER-FORSTECK publiziert); der zweite Band folgte dann 1872. In diesem ersten, hervorragend bebilderten Folioband, der die Hinterkiemer-Schnecken (Opisthobranchier) behandelt, werden aber nicht nur diese Weichtiergruppe eingehend unter den verschiedensten Gesichtspunkten beschrieben, sondern auch die Vielzahl der abiotischen Faktoren und Lebensräume. Diese Monographie einer Meeresregion nimmt eine Sonderstellung unter vergleichbaren wissenschaftlichen Arbeiten ein: Nach E. NORDENSKIÖLD umreißt sie das Programm und die Methodik der modernen Ökologie. Eine entscheidende Reaktion auf diese Veröffentlichung erfährt MÖBIUS Anfang 1868: Er wird von dem Anatomen Carl KUPFFER davon unterrichtet, daß die Medizinische und Philosophische Fakultät der Kieler Universität ihn, zusammen mit KEFERSTEIN in Göttingen, einstimmig beim Ministerium für das neugeschaffene Ordinariat für Zoologie, die, bisher als Hilfswissenschaft der Anatomie in die Medizinische Fakultät eingegliedert, nun zum selbständigen Lehr- und Forschungsbereich erhoben wurde, in Vorschlag gebracht habe. Die eventuelle Aussicht auf den Erhalt der Stelle und auch auf die Möglichkeit, die ungeliebte „Kaufmannsstadt“ Hamburg verlassen zu können, versetzen ihn in eine freudige Stimmung. Mitte März wird er von Unterstaatssekretär LEHNERT darüber informiert, daß er vom Ministerium zum



Abb. 2: Karl Möbius und seine Familie in Kiel (ca. 1884) – Von rechts nach links: Ehefrau Helene, Tochter Maria, Marie Möbius (Halbschwester von K. M.), Sohn Otto, Tochter Dorothea, Karl Möbius, zwei nicht bekannte Kinder

Professor vorgeschlagen sei, nur die Approbation durch den König (WILHELM I.) stehe noch aus: Das eingeholte Gutachten, in dem sein umfangreiches Wissen und seine pädagogische Begabung, seine Führungsqualitäten und planerisches, sowie organisatorisches Geschick herausgestellt werden, hatte den Ausschlag gegeben. MÖBIUS bedankt sich übergelukkig bei LEHNERT und auch bei dem Geheimrat OLSHAUSEN, dem damaligen Dezernenten für Universitätssachen. Der April wird nun zu einem ereignisreichen Monat: Am 4. bekommt er die Nachricht von seiner Bestallung als Ordentlicher Professor; am 7. gibt er an der Realschule des Johanneums seine letzte Unterrichtsstunde und sagt seinen Schülern zum Abschied: „Möget ihr auch viel von dem vergessen, was ich euch gelehrt habe, so behaltet nur dies, daß die Beschäftigung mit der Wissenschaft sehr glücklich machen kann. Ihr werdet das wohl oft an mir bemerkt haben, wenn ich euch unterrichtete.“ Die Schule ehrte ihn später mit einer Festschrift zu seinem 70. Geburtstag. Am 16. veranstaltet der Naturwissenschaftliche Verein für ihn im Hotel de l'Europe ein großes Abschiedsfest und macht ihm ein kostbares Silbergeschenk. Am 22. zieht er in Kiel ein und übernimmt am 24. von KUPFFER die Mittel für das Zoologische Museum,

dessen Direktor er gleichzeitig geworden ist und stellt sich an demselben Tag auch dem Oberpräsidenten, BARON v. SCHEEL-PLESSEN, vor.

Die Arbeit im Museum und die Vorbereitung der Vorlesungen nehmen die ersten Monate in Anspruch. Schnell steht aber die Forschungsarbeit wieder im Vordergrund, und im Herbst dieses Jahres bereist er die Nordseeküste, um die Bodenverhältnisse für die Austernzucht zu untersuchen. Da sich zu dieser Zeit in der Nordsee durch die modernen Fangtechniken schon Überfischung, namentlich bei den Austern, bemerkbar machte, die Besorgnis bei der Seefischerei auslöste, aber auch eine steigende Nachfrage nach Speiseaustern und von Unternehmer-Seite Interesse an Investitionen in der Austernzucht bestanden, wird MÖBIUS 1869 vom Ministerium für landwirtschaftliche Angelegenheiten beauftragt, ein Gutachten über die Austern- und Miesmuschelzucht im norddeutschen Küstenbereich zu erstellen. Im Frühjahr 1869 bereist er deshalb auch die Küsten von Frankreich und England, um dort die Zuchtmethoden kennenzulernen; im August wohnt er als Regierungskommissar einer Revision der schleswig-holsteinischen Austernbänke bei. Allein 1870 veröffentlicht er

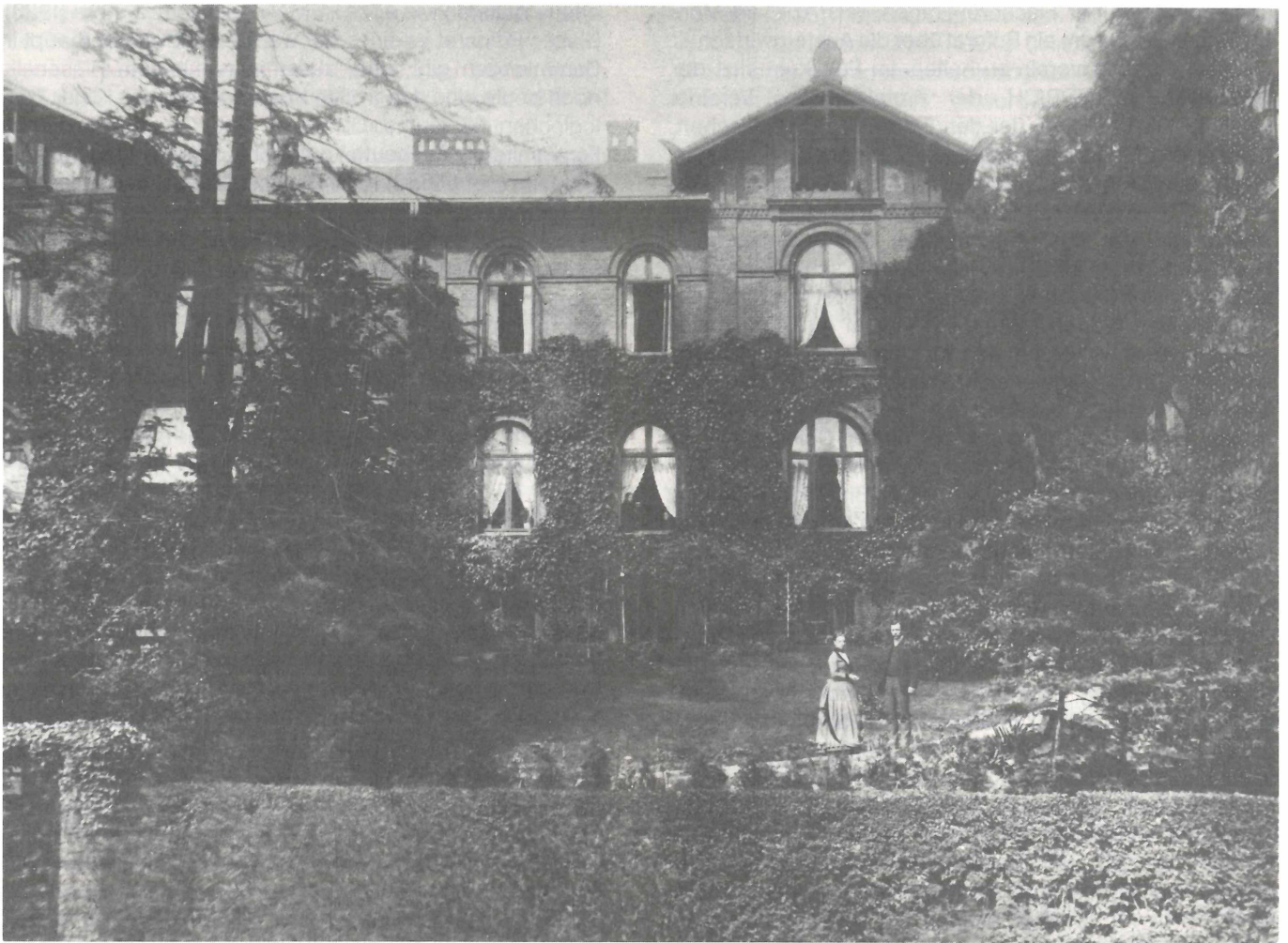


Abb. 3: Das Haus in Kiel, Schwanenweg 14 – Im Vordergrund auf dem Gartenweg Tochter Doreothea und Sohn Otto; im 1. Stockwerk am Fenster von links nach rechts: Tochter Maria, Julius Schirren und Ehefrau Helene

mehrere Arbeiten über dieses wirtschaftlich bedeutsame Problem.

In dieses Jahr fiel die Gründung der „Kommission zur wissenschaftlichen Untersuchung der deutschen Meere.“ Der Kieler Physiologe Victor HENSEN hatte sie schon 1868 als schleswig-holsteinischer Abgeordneter im Preußischen Landtag angeregt. Er und andere Gelehrte, wie zum Beispiel der Botaniker A. ENGLER, der Anatom C. KUPFFER, der Physiker G. KARSTEN, H. A. MEYER-FORSTECK und MÖBIUS gehören dieser Sachverständigengruppe an. Ihr erster Vorsitzender wird MÖBIUS. Diese Kommission verfügte über eigene Mittel, Räume, Personal und ein Publikationsorgan, die „Wissenschaftlichen Meeresuntersuchungen“. Die Ergebnisse, der auf dem Marinedampfer „Pommerania“ 1871 im größten Teil der Ostsee, dem Kattegat und Skagerrak und 1872 in der Nordsee durchgeführten Untersuchungen finden u. a. ihren Niederschlag in der Arbeit über „Die wirbellosen Thiere der Ostsee“ (1873), in der MÖBIUS noch heute in der Ökologie verwendete Termini formuliert, oder in „Die Fische der Ostsee“ (1883; zusammen mit F. HEINCKE).

Während dieser Zeit als Kommissionsmitglied – er ist auch noch Regierungskommissar für die Reblaus-Untersuchun-

gen – widmet er sich ständig weiter den Austern und ihrer Zucht. 1877 erscheint die epochemachende Abhandlung über „Die Auster und die Austernwirthschaft“, in der MÖBIUS am Beispiel der Austernbank den ökologischen Grundbegriff der Biozönose entwickelt. Beschreibung und begriffliche Kennzeichnung von Pflanzen- und Tiergemeinschaften waren schon in Arbeiten früherer Autoren erfolgt, aber in keiner von ihnen war ein so klar durchdacht definiertes wissenschaftliches Konzept von einer Organismengemeinschaft – in der übrigens, wie LEPS herausstellt, besonders Goethes philosophische Anschauungen sichtbar werden – herausgearbeitet worden: Es gab der Ökologie einen entscheidenden Impuls. In dieser Arbeit zeigt sich auch wieder exemplarisch MÖBIUS' große Begabung, nicht nur theoretische Überlegungen anzustellen, sondern auch praktische Gesichtspunkte zu berücksichtigen. Sein langjähriges Interesse an wirtschaftlich wichtigen Tierarten des Meeres, das er einmal als „unabgeernteten Acker“ bezeichnete, bringt ihn auch in Berührung mit den Fischern der Kieler Bucht, bei denen er sehr populär ist. Der Deutsche Seefischerei-Verein verleiht dem „liebenswürdigen, feinsinnigen Gelehrten“ und „langjährigen, treuen Freund und Berater“ die Ehrenmitgliedschaft. Er hält

öfter Vorträge über Fischerei-Fragen, reist u. a. im März 1877 nach Berlin, um ein Referat über die Austernwirtschaft vor dem Fischereiverein zu halten. Im Publikum sitzt der KRONPRINZ FRIEDRICH, der Protektor des Vereins. MÖBIUS führt mit ihm, der den Eindruck „eines frischen, bestimmten Mannes von Interesse für geistige Genüsse“ macht, ein anregendes Gespräch. Wenige Tage später wird er von VON BISMARCK in dessen Palais eingeladen und spricht mit ihm über Austern. Bei dieser Gelegenheit beschwert sich VON BISMARCK über die schlechte Qualität der holsteinischen Austern und beendet die Unterhaltung mit den Worten: „Wenn ich einmal Austernminister werde, wollen wir zusammen für das Beste der Austern arbeiten.“ Ein Jahr später sieht er nach einem Vortrag über Mauritius in der Singakademie in Berlin VON BISMARCK wieder. MÖBIUS erinnert ihn bei dieser Gelegenheit an dessen ursprüngliche Absicht, mit ihm eine Reise zur Austernuntersuchung zu machen. VON BISMARCK weicht aus: „Ja, wenn ich nur inkognito reisen könnte und nicht überall angedredet und angesungen würde.“

MÖBIUS reist nach Möglichkeit viel: 1872 Besuch von Dresden, Prag und Wien – in der österreichischen Hauptstadt gefallen ihm besonders die ethnologischen Ausstellungen – Salzburg, Berchtesgaden, Nürnberg, München, Leipzig. Im Rahmen der oben schon erwähnten Vortragsreisen nach Berlin genießt er die Gastfreundschaft des ehemaligen Kollegen am Johanneum L. K. AEGIDIS, eines entschiedenen Anhängers VON BISMARCKs und durch zahlreiche politische Aktivitäten bekannt gewordenen Mannes, der 1861 das „Staatsarchiv“ begründet hatte. In dessen Haus lernt er auch die GRÄFIN ORIOLA, eine Tochter BETTINA von ARNIMS, kennen. Bei seinem Besuch im Frühjahr 1877 erscheint ihm die Hauptstadt im Vergleich zu seiner Studienzeit „sehr viel geräuschvoller geworden“: Er sehnt sich nach der „Stille Kiels“ zurück. Die wohl wichtigste Reise seines Lebens macht MÖBIUS 1874/75: Aus Deutschland sollte 1874 eine Expedition zur Beobachtung des Venusdurchgangs zur Maskareninsel Mauritius entsandt werden. MÖBIUS erhält auf seine Bitte hin über den damaligen Minister der geistlichen Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten FALK die Möglichkeit, sich der Astronomengruppe als Zoologe anzuschließen, sowie den Auftrag und die Mittel für zoologische Untersuchungen und die Anlage von Sammlungen. Der schon lange gehegte Wunsch, die Tropen zu sehen, wird nun endlich erfüllt. MÖBIUS ist begeistert vom Korallenriff, dem „Paradies der Meere, der Tiere und der Zoologen.“ Er stellt fest: „Gegenüber einem solchen Tierparadies sind unsere Meere entsetzlich arm“, und „Wer die Tropen nicht kennt, kennt eigentlich die Natur nur halb.“ Nach dem Aufenthalt auf den Maskarenen, besucht er auf der Rückreise die Seychellen. Die umfangreiche wissenschaftliche Ausbeute liefert Stoff für eine ganze Reihe von Publikationen, unter denen die „Beiträge zur Meeresfauna der Insel Mauritius und der Seychellen“ (1880) mit ihrer Reisebeschreibung besonders interessant sind. Wertvolle Aufsammlungen – hauptsächlich Meerestiere – gelangen in das Zoologische Museum, unter ihnen aber auch Knochen von Dronte und Solitär, zweier auf Mauritius, bzw. Rodriguez endemischer, im 18. Jahrhundert ausgerotteter Vogelarten. Aus dem Knochenmaterial der letzten Art ein nahezu vollständiges Skelett zusammensetzen, war ein schwieriges wissenschaftliches Puzzle, das wohl nur einem so kenntnisrei-

chen Zoologen wie Adolf REMANE gelingen konnte (1923). Dieses Präparat ist eines der wenigen, die es überhaupt in Sammlungen gibt, und, zusammen mit dem Riesenalk, noch heute eine der großen Kostbarkeiten des Kieler Zoologischen Museums. Die Reise hatte auch eine reiche Foraminiferen-Ausbeute gebracht. Deren eingehendes Studium (publ. 1880) kommt ihm später bei der Entlarvung des *Eozoon canadense* als Mineralgemenge, das man für eine Foraminifere und ältestes Fossil der Welt gehalten hatte, zustatten (1878).

MÖBIUS hat sich in seiner kieler Zeit neben seiner mit Enthusiasmus betriebenen Lehre ausgiebig seiner geliebten Wissenschaft gewidmet, die er u. a. für „Macht“, „das Schauen des Ewigen“, „die schönste Braut“, „sittliche Stärkung des Geistes“, „Freudenwelle in der gebildeten Menschheit“ hielt, und von der er sogar meinte, daß die Freude an ihr für die studentische Jugend höher als alles andere Vergnügen sei. Eine ähnlich hohe Meinung besaß MÖBIUS von den Universitäten, den „Stätten der reinsten Wahrheitsliebe und des edelsten Freimutes für Wahrheit und Recht“. Auf ihren Kathedern werde „die Lüge gerichtet und verworfen, aus welchem Munde sie auch kommen mag,“ und sie „beugen sich nicht vor dem egoistischen Hochmüte hervorragender Geister und mächtiger Herrscher.“ 1879 wird MÖBIUS Rektor der Kieler Universität; er notiert in seinem Tagebuch: „Ich bekleide dieses wichtige Amt mit dem vollen Bewußtsein des Dankes gegen mein gütiges Geschick und gegen meine Kollegen, die mir das Vertrauen schenken, ihren geläuterten Willen ausführen.“ In der Rektoratsrede „Über die Goetheschen Worte: Leben ist die schönste Erfindung der Natur und der Tod ist ihr Kunstgriff, viel Leben zu haben“ – diesen Satz wünschte er sich übrigens für seinen Grabstein, als er im Herbst dieses Jahres vor „Müllerhoffs Leichensteinlager“ vorbeiging – vertritt MÖBIUS, wie auch in verschiedenen Arbeiten, den Darwinschen Evolutionsgedanken. E. DUBOIS-REYMOND gescheinigte ihm später in Berlin, daß er „an der Ausbildung der neuen Lehre eifrig und erfolgreich beteiligt“ war. Es muß aber angemerkt werden, daß MÖBIUS Darwins Idee und Formulierung und deren Interpretation durch andere Biologen bis zum Lebensende stets kritisch gesehen hat. 1868 schreibt er: „Alle Kosmogonien haben einen gewissen Reiz. Die Darwinsche Theorie hat ihn auch.“ 1904, das alte Problem des „Wie“ berührend: „Der Darwinismus ist eine großartige höchst anziehende Dichtung der gesamten ausgestorbenen und lebenden Organismen der Erde ... Aber das Ganze der Dichtung hat weder Darwin noch irgendeiner seiner kenntnisreichsten und genialsten Verteidiger und Weiterdichter als ein induktiv erwiesenes System der Pflanzen und Tierwelt darstellen können.“ 1906 spricht er Zweifel aus, die im Prinzip auch heute noch von Biologen geteilt werden: „Darwins Meinung, daß alle Pflanzen – und Tierformen Produkte der natürlichen Zuchtwahl seien, hat viele Biologen in einen süßen Zustand teleologischer Berausung versetzt, in welchem sie alle organischen Formen ursächlich zu verstehen glauben.“ Juli 1879 führt er in seiner Eigenschaft als Rektor zusammen mit dem Mediziner J. ESMARCH als Deputierter zur Feier der goldenen Hochzeit des Kaisers nach Berlin.

Wissenschafts- und Lehrbetrieb erhalten durch den Bau des Zoologischen Instituts mit seinem Museum entscheidend verbesserte Möglichkeiten. Das Gebäude, das 1880 noch Teile des Zoologischen Instituts beherbergte und

jetzt erst vor kurzem unter Denkmalschutz gestellt wurde, war von MÖBIUS von langer Hand nach seinen Vorstellungen in Zusammenarbeit mit den Berliner Architekten Martin GROPIUS und Heino SCHMIEDEN geplant und 1877-79 gebaut worden. Die Art der Verteilung und Funktion der Räume waren ausgezeichnet aufeinander abgestimmt; ein Aufzug erleichterte u. a. den Transport schwerer Lasten in alle höheren Geschosse. Im Keller waren in einem großen Raum Süß- und Seewasseraquarien untergebracht. Ab Herbst 1880 erfolgte der Umzug der Sammlungen aus dem Warleberger Hof in das neue Haus. Die völlig andere Raumsituation, die ausgezeichneten Lehrinrichtungen und natürlich die Möglichkeit, die marine Flora und Fauna kennenzulernen, zieht für die vergleichsweise kleine Universität eine ungewöhnlich hohe Zahl von Studenten an, von denen viele, durch MÖBIUS beeinflusst, Zoologie als Hauptfach wählen: MÖBIUS fasziniert sie nicht nur durch seine weit über sein Fachwissen hinausgehende Bildung, sondern auch durch seine eigene Begeisterung für die Natur („In der Natur ist soviel Wunderbares zu beobachten und zu erklären.“), die didaktisch hervorragend aufgebauten Vorlesungen mit ihren genauen und künstlerisch vollendeten Wandtafelzeichnungen und die gewählte, klare und dennoch dynamische Sprache – er dozierte mit langsamen Gesten und sprach mit einem noch leichten sächsischen Akzent – der er einen hohen Wert zumißt: „Sprache ist Plastik der Gedanken. Sie ist die zugänglichste Kunst, die aber sehr oft trivial gebraucht wird, selbst für wissenschaftliche Darstellungen. Da wird oft alle Kunst abgetan, nur um der Notdurft nackt zu genügen.“ Unklare Diktion hält er für verwerflich: „Wer schwer verständlich schreibt, hat keine klare Einsicht in das, was er anderen mitteilen will.“ „Nirgends anders als in Kiel bei Möbius“, schrieb 1909 sein Schüler C. MATZDORFF, „konnte damals der junge Zoologe, wollte er in Deutschland studieren, die Lebewelt der Seetiere, ohne deren Kenntnis es kein Studium der Zoologie gibt, gründlich kennenlernen.“ MÖBIUS war in jeder Hinsicht an der Ausbildung seiner Studenten gelegen: In der Biologischen Gesellschaft, konnten sie mit ihm den Unterrichtsstoff diskutieren und vertiefen. Die idealen Arbeitsbedingungen spiegeln sich auch in der Zahl der Dissertationen wider, die oft auf den Sammlungen basierten. Während zwischen 1868–1880 nur zwei Kandidaten, unter ihnen W. GIESBRECHT, in Zoologie promovierten, sind es in den folgenden sieben Jahren fast zwanzig. Zu ihnen gehört Friedrich DAHL, wohl sein wichtigster Schüler, der nach Friedrich HEINCKE Assistent, dann Dozent (1887–1898) in Kiel wurde und später MÖBIUS nach Berlin folgte. DAHL führt den Begriff „Biotop“ in die Ökologie ein und trug wesentlich zur Entwicklung der terrestrischen Ökologie-Forschung bei.

Die Didaktik des biologischen Schulunterrichts in Deutschland hat MÖBIUS in dieser Zeit auch maßgeblich beeinflusst. Er kämpft zum Beispiel gegen die Auffassung, den Schülern nur Kenntnisse der systematischen Merkmale abzuverlangen, anstatt ihnen die Einsicht in den Zusammenhang zwischen Bau- und Lebensweise zu geben. Er hält Vorlesungen für Gemeindeglieder (später in Berlin Vorträge, in denen auch Arbeiter im Publikum saßen.). Einem seiner eifrigsten Zuhörer, dem Hauptlehrer Friedrich JUNGE, gibt er den Gedanken ein, einen Aufsatz über den naturgeschichtlichen Unterricht zu verfassen: Dabei kommt das Buch „Der Dorfteich als Lebensgemein-

schaft“ (1885) heraus, das auf dem Biozönose-Konzept Möbius' beruhend, nach LEPS „ein Meilenstein in der Geschichte der aquatisch-ökologischen Schwesternwissenschaft »Limnologie«“ geworden ist. Nach der Meinung von Th. KUHLGATZ, einem anderen MÖBIUS-Schüler, haben diese Vorträge in Kiel zu einer durchgreifenden und heute noch andauernden Reform des naturgeschichtlichen Unterrichts angeregt (1908).

Öffentlichkeitsarbeit ist für MÖBIUS schon immer ein wesentliches Anliegen gewesen („Es ist eine Dankspflicht des Gelehrten, an der Steigerung und Ausbreitung der wissenschaftlichen Freuden mitzuarbeiten.“): Er schreibt populärwissenschaftliche Beiträge in verschiedenen Tageszeitungen, die als „Kabinettsstücke von Klarheit und Vollständigkeit der Abbildung“ gerühmt werden. Hinzu kommt in die Zoologie einführender Unterricht an der Marineakademie, an der er Lehrer für Naturgeschichte der Meere ist. Er regt so manchen seiner Hörer an, von einer Schiffsreise Tiere mitzubringen. Vorlesungen für Studierende aller Fakultäten, zum Teil mit Exkursionen; Vorträge im Kieler Volksbildungsverein, Mitarbeit im Vorstand des Naturwissenschaftlichen Vereins für Schleswig-Holstein – sie sind ein Teil seiner Bemühungen, mit der Zoologie weitere Kreise zu erreichen. Eines für diesen Zweck mindestens ebenso wichtiges und wirksames Medium steht MÖBIUS mit dem neuen Museum, das am 30. Juli 1881 mit einer kleinen Ansprache dem Publikum übergeben wird, zur Verfügung. Das Konzept, das sich an das des Naturgeschichtlichen Museums in Hamburg anlehnte, wird für viele andere später in Deutschland gebaute Museen beispielhaft: MÖBIUS richtet eine jeweils eigenständige Schau-, Lehr- und wissenschaftliche Sammlung ein. Die systematischen und biologischen Exponate der Schausammlung werden hauptsächlich in den Obergeschossen untergebracht. Die große zentrale Halle mit ihren zwei umlaufenden Galerien erhält von oben durch die großen Glasflächen des Daches bei bedecktem Himmel noch ausreichend Licht. Um eine stärkere Beschattung der Wandvitruinen zu vermeiden, die unter der jeweiligen Galerie liegen, wird deren Fußboden aus dicken Glasplatten gefertigt. Ein etwas unbestimmter gelbbrauner Hintergrund – MÖBIUS hat vorher Versuche mit verschiedenen Farben angestellt – hebt die meisten Objekte gut in den Vitruinen ab. Um den Besucher nicht durch lange Reihen sich ähnelnder Formen zu ermüden, stellt er möglichst exemplarisch aus. Von Thema und Art der Ausstellung her bietet das Museum noch etwas Einzigartiges: Die Fauna der Kieler Bucht, nach ihren Lebensräumen gegliedert; kleinere Arten sind in vorzüglichen Aquarellen dargestellt: „Es dürfte die erste Museumsaufstellung nach biozönotischen Gesichtspunkten sein“, urteilte REMANE.

Über MÖBIUS und seine Familie berichtet Geert SEELIG in einem Buch über seine Jugend in Kiel. Der Autor, der nicht immer gerade Rühmliches über die Kieler Professorenschaft zu berichten weiß, war ein Jugendfreund des MÖBIUS-Sohnes OTTO. MÖBIUS, der anfangs in einem Häuschen am Niemannsweg gewohnt hat, kauft 1872 im Schwanenweg für seinen Hausbau vom Goldschmied MARTENSEN ein Teil von dessen Grundstück, einen anderen erwirbt der Bürgermeister MÖLLING, ein Schwiegersohn des bekannten Baumeisters Gottfried SEMPER. Zur „Gelehrtenkolonie“ (SEELIG) in der Straße gehören auch der Anatom HELLER und Klaus GROTH, Professor für



Abb. 4 u. 5.: Karl Möbius in Berlin (1897 u. 1901)

deutsche Sprache und Literatur, Dichter und Kämpfer für die Literaturfähigkeit der niederdeutschen Sprache.

Auf MÖBIUS' Anregung hin wird am 8. Januar 1886 in seinem Hause eine philosophische Gesellschaft gegründet. Seine Kinder machen ihm „durch ihren Sinn für einfaches Familienleben und Kunstgenüsse Freude.“ Er wandert mit Sohn OTTO, genießt die schöne Landschaft Ostholsteins. Auch der Nachbarssohn SEELIG, für den er „der bekannte systematische Zoologe“ ist, wird mitgenommen, um ihn, wie SEELIG berichtet, „auf dem Lande und zu Wasser mit allem Wissenswerten bekannt zu machen.“ Gemeinsam werden auch Goethesche Balladen gelesen. Die Kinder lieben MÖBIUS, der zwar nicht so unterhaltend und amüsant wie GROTH ist, „aber eine feine kluge Gelehrtennatur, von tiefer Güte.“ Mit GROTH, MEYER-FORSTECK und dessen Frau, mit der er reist, oft wandert, „Poetisches, Naturwissenschaftliches und Philosophisches“ liest, pflegt er enge persönliche Kontakte. MEYER-FORSTECK verdächtigt ihn gegen Ende 1886, ein Verhältnis mit seiner Frau zu haben. MÖBIUS reagiert auf diesen Argwohn empört und enttäuscht, daß sein Freund ihn „einer solchen sittlichen Verkommenheit für fähig gehalten hat“ und fühlt sich zugleich verkannt: „Durch den Abbruch unseres Verkehrs verliert er nichts, weil er das, was ich wert bin, nie erkannt und deshalb nie besessen hat.“

In Berlin war 1883 Wilhelm PETERS gestorben, der neben dem Ordinariat für Zoologie auch das Zoologische Museum verwaltet hatte. Da MÖBIUS sich ja bei der Gestaltung der Museen in Hamburg und Kiel als ideenreicher Fachmann erwiesen hatte, bietet man ihm nach dem Tode

PETERS' die Leitung der zoologischen Sammlungen im neuerbauten Museum für Naturkunde in der Invalidenstraße an. Als er zum 14. März 1887 ersucht wird, nach Berlin wegen Angelegenheiten dieses Museums in das Unterrichtsministerium zu kommen, glaubt er noch, wegen Fragen der Schrankeinrichtungen eingeladen zu sein: Nach fünf Tagen ist ausgehandelt, daß er, zunächst kommissarisch und in Kiel beurlaubt – von April 1888 an definitiv – die Neueinrichtung des Hauses und die Verwaltung und Aufstellung der riesigen Sammlungen, die neben zoologischen auch paläontologische und geologische Objekte umfassen, nach modernen Gesichtspunkten übernehmen soll: Für einen 63jährigen Mann, wie es scheint, eine fast nicht mehr zu bewältigende Aufgabe. Trotzdem reizt MÖBIUS diese Sisyphusarbeit: „Der Schmerz mich von Kiel, von meinem schönen Arbeitsfeld und geschätzten Freunden zu trennen, wird von der Freude, eine wundervolle Aufgabe auszuführen, überstrahlt.“ MÖBIUS vereinigt die zoologischen und zootomischen Sammlungen – F. E. SCHULZE, der Nachfolger PETERS', hatte die Lehrsammlung übernommen – scheidet aus ihnen Material für die abgetrennte öffentliche Ausstellung aus, deren Umfang er, wie auch damals in Kiel, begrenzt, damit sie „in einer streng wissenschaftlichen und doch für die Fassungskraft eines größeren Publikums angemessenen Weise“ präsentiert wird. Er achtet bei den ausgestellten Tieren nicht nur auf deren sorgfältige Etikettierung, sondern versucht auch, Hinweise auf deren Entwicklung und Lebensweise zu geben. Aber auch vergleichend-anatomische Reihen und tiergeographische Gruppen fehlen nicht. Um Schillerfär-

Vermischtes.

— Eilenburg, 22. März. ¹⁹⁰⁷Neubenennungen einiger unserer Straßen sind von der Polizeiverwaltung verfügt worden. So hat die Parkstraße, die sich von der Gasanstalt parallel der Bahnhofstraße zum Bahndamm hinzieht, nach unserm verdienten ehemaligen Bürgermeister Sybow den Namen „Sybowstraße“ erhalten. (Sybow war von 1891—93 Stadtrat und von da an bis zu seinem so unerwartet und plötzlich erfolgten Tode im Jahre 1903 Bürgermeister unserer Stadt.) Der Heinrichsweg, der den Schloßberg mit der Talstraße verbindet heißt jetzt „Franz-Abtstraße“ zur Erinnerung an den im Jahre 1819 im jetzigen Pfarrhaus Berg geborenen, weit bekannten Komponisten Franz Abt, dem durch diese Straßenbenennung in seiner Geburtsstadt ein bleibendes Gedächtnis gewahrt wird. Dann hat der sogenannte grüne Weg, der sich östlich der Wilhelmstraße hinzieht und bisher nur Promenadenweg war, demnächst aber als Straße ausgebaut werden wird, die Bezeichnung „Möbiusstraße“ erhalten. Mit dieser Benennung soll unserm berühmten Landsmann, dem Zoologen Karl Möbius, der 1825 hier geboren wurde und als hoch angesehenen Gelehrter in Berlin lebt, eine Ehrung zugebracht werden.



Abb. 6 u. 7: Zeitungsnotiz über die Benennung einer Straße in Eilenburg nach Karl Möbius – Die Möbiusstraße im Juni 1976 (Foto: F. Singer)

ben zu demonstrieren, montiert er die Tiere auf Kästen, die von einem Uhrwerk gedreht werden; selbst lebende Tiere, wie Regenwürmer und Ameisen, sind zu sehen.

Am 2. Dezember 1889 wird die Schausammlung, bei der MÖBIUS wie immer auch auf ein gutes Design geachtet hat, in Anwesenheit des Kaiserpaars eröffnet, der Kultusminister v. GOSSLER hält die einführende Rede. MÖBIUS führt WILHELM II. durch die Säle; dieser überbringt ihm Grüße von seinem Bruder PRINZ HEINRICH, „den Sie in die Tierwelt des Meeres eingeführt haben.“ Er verspricht, „für das Museum Vögel zu schießen und Elche und einen guten Keiler zu besorgen.“ Der Kaiser, der mit Mitteln für Anschaffungen aus seinem Dispositionsfond nicht knauserig ist, besucht mehrfach das Museum. MÖBIUS fallen seine guten zoologischen Kenntnisse und seine Späße „nach Berliner Art“ auf. Vor der Nachbildung einer Austernbank fragt ihn Seine Majestät: „Haben Sie die mit Ihren Beamten alle gegessen?“

Die oft ermüdenden Verwaltungsgeschäfte des Museums, um die sich MÖBIUS mit dem ihm immer eigen gewesenem Pflichtbewußtsein intensiv kümmert, nehmen ihm sehr viel Zeit, wie auch die Arbeit in den Sammlungen, die u. a. wegen des großen Materialanfalls aus den damaligen Kolonialgebieten ständig erweitert werden müssen. Man plant deshalb sogar, ein neues Haus in Steglitz zu bauen. Dieser gewaltige wissenschaftliche Fundus bewirkt zu jener Zeit mit, daß dieses Museum in Deutschland zu dem bedeutendsten seiner Art wird. MÖBIUS' Publikationsfreude nimmt trotz dieser vielfältigen Belastungen nicht ab: Im Zeitraum 1888–1904 veröffentlicht er regelmäßig Berichte über das Museum; museumstechnische Fragen und Methoden werden von ihm in mehreren Arbeiten behandelt (1891, 1896); er schreibt sogar einen Leitfaden für wissenschaftliche Beobachtungen auf Reisen (1888). 1895 gibt er ein großes Sammelwerk über die ostafrikanische Tierwelt

heraus, bearbeitet verschiedene Tiergruppen, unter ihnen Protozoen aus der Kieler Bucht (1888, 1889), die Pantopoden-Ausbeute der Valdivia-Expedition (1901, 1902). Die Betrachtung der Tiere unter ästhetischen Gesichtspunkten reizt ihn viele Jahre hindurch: Ab 1895 schreibt er über die Ergebnisse dieser Studien, die in dem, wenige Monate vor seinem Tod, 1908 beim Fischer Verlag in Jena erscheinendem Buch „Ästhetik der Tierwelt“ eine letzte umfassende Darstellung erfahren. Dieses Werk ist einer der schönsten und interessantesten von den über 250 geschriebenen Beiträgen, die Möbius in seinem Leben zur Zoologie geleistet hat.

Er schafft es, nebenbei auch noch Vorlesungen zu halten, deren Stoff er mit den Studenten zusätzlich in einer Schausammlung zu erläutern sucht. Seine ausgezeichneten Vorträge sind überall, wie zum Beispiel auch in der Kgl. Preussischen Akademie der Wissenschaften, deren Mitglied er seit 1888 ist, sehr geschätzt. Auch in der „Mittwochsgesellschaft“, einem Vortragszirkel von Kollegen und Universitätsbeamten, unter ihnen der Geologe v. RICHTHOFEN und der Kanzler E. CURTIUS, der sich im Winter alle zwei Wochen trifft, trägt er wiederholt vor. Noch im Februar 1907 spricht er in Dresden in der Technischen Hochschule mit Lichtbildern über das Tierleben im Meer. Unter den Zuhörern sind – offenbar zu seiner Freude – der König von Sachsen, FRIEDRICH AUGUST, und die PRINZESSIN MATHILDE.

MÖBIUS besucht große Tagungen, u. a. im August 1898 den Internationalen Zoologen-Kongress in Cambridge; dort bewundert er die hervorragende Lehrsammlung des Zoologischen Instituts. Bei dem sich anschließenden Aufenthalt in London imponiert ihm der Zoo mit seinen vielen seltenen Tierarten. Im Mai 1899 Versammlung der deutschen Zoologen im Naturhistorischen Museum in Hamburg, auf der KRAEPELIN die Ziele des Museums schildert und PLATE

einen „inhaltsreichen“ Vortrag über die Bedeutung und Tragweite des Selektionsprinzips hält. Er besichtigt im Anschluß die Biologische Anstalt auf Helgoland und die GÄTKEsche Vogel- und Schmetterlingssammlung. 1901 organisiert und leitet MÖBIUS als Vorsitzender den Fünften Internationalen Zoologen-Kongress im August in Berlin, der zu einem Höhepunkt seiner letzten Jahre wird. Er meistert diese Aufgabe souverän, obgleich er den Tod seines Sohnes OTTO im Mai immer noch nicht überwunden hat.

Im Laufe der Zeit haben sich bei MÖBIUS die Mitgliedschaften in den verschiedenen wissenschaftlichen Vereinen, von denen hier nur einige wenige genannt seien, gehäuft. So gehört er der Berliner Gesellschaft für Erdkunde, der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft in Frankfurt/M., der Linnaean Society in London oder der Société zoologique de France, aber auch als begeisterter und kenntnisreicher Kunstverehrer der Akademie der Künste in Berlin an. In ähnlichem Maße wächst auch die Zahl seiner Ehrungen. Zu diesen gehört die Ehrenmitgliedschaft in mehreren in- und ausländischen Gesellschaften und Vereinen. Orden und Plaketten bedecken zu Hause den Boden von drei Vitrinenfächern, unter ihnen der Rote Adlerorden und der Kronenorden, beide der Zweiten Klasse. Diese Ehrenzeichen scheinen auf MÖBIUS bald nicht mehr einen sehr tiefen Eindruck zu machen: Es wird berichtet, daß er bei der Verleihung eines Ordens diesen während der Feierlichkeiten einfach in die Tasche gesteckt habe. Er freut sich aber sehr, als er aus seinem Geburtsort Eilenburg vom Bürgermeister BELIAN im März 1907 die Nachricht erhält, daß dort eine Straße nach ihm benannt wird. Auch eine Gedenktafel mit seinen Lebensdaten wird aufgestellt und 1935 noch von REMANE auf einer Exkursion gesehen. Sie ist offensichtlich im Krieg, wie auch der größte Teil dieser Straße, zerstört worden. Eine Reihe von Tierarten werden nach ihm benannt; sogar ein Berg in Grönland soll seinen Namen tragen.

Zu seinem 70. Geburtstag werden ihm in Berlin zwei Ölbilder, „Kniestücke“ des Künstlers E. HILDEBRANDT, übergeben, für deren Kosten 200 Kollegen, Schüler, Freunde und Verehrer aufgekomen waren. Die Bilder sind für die Zoologischen Museen in Berlin und Kiel bestimmt. Man findet sich in großer Zahl am 6. Februar 1895 im großen Lichthof des Museums zusammen. Kollege F. E. SCHULZE vom Zoologischen Institut hält die Laudatio. Sie endet mit den Worten: „Möge dies Kunstwerk jeden Besucher dieser Räume an den Mann erinnern, dessen Eifer, Begabung und Thatkraft unsere zoologische Sammlung ihre jetzige Vollendung hauptsächlich verdankt.“ Das berliner Bild ist verschollen und wohl durch Kriegseinwirkung zerstört; das kieler Exemplar hängt heute noch für jedermann sichtbar in der Vorhalle des Museums. Zum 50jährigen Doktorjubiläum erscheinen am 31. Dezember 1903 in seiner Wohnung in der Sigismundstraße 8 im Tiergarten viele Kollegen und Freunde. Der Geheime Oberregierungsrat ELSTER spricht über seine Tätigkeit in Hamburg, Kiel und Berlin und überreicht ihm den Roten Adlerorden. WALDEYER, Vorsitzender Sekretär der Akademie, berichtet über MÖBIUS' Wirken in dieser Institution; v. RICHTHOFEN, damals Rektor, würdigt u. a. seine wissenschaftlichen Arbeiten; Grußadressen richten PLANCK, ENGLER und SCHULZE aus. MÖBIUS resümiert: „Die Wärme und Herzlichkeit, mit der die Redner und auch einzelne Kollegen sprachen, sind mir ein Beweis,

daß ich manches Gute gewirkt habe und daß meine persönlichen Eigenschaften geschätzt werden. Das tut mir sehr wohl.“

Am Sonnabend, den 30. Dezember 1905 nimmt er Abschied „von den Beamten und Hilfsarbeitern des Museums, um 1/4 von den Zoologen, um 1/2 von den Präparatoren, um 1/4 von den Dienern. Ich danke jeder Gruppe für die Mitarbeit, damit ich meine Pflichten erfüllen konnte.“ Möbius ist während seines Lebens in Berlin nach Möglichkeit noch viel gereist. 1897, mit 72 Jahren macht er u. a. noch eine anstrengende mehrwöchige Reise nach Jugoslawien. Nach seiner Emeritierung geht er oft in Tiergarten spazieren. Er trifft hier, wie auch schon zu seiner Amtszeit, öfter den Kaiser, der MÖBIUS auch von seiner Abendtafel im Schloß her kennt, und redet mit ihm über Zoologie und Museum.

Seine Stimmungen wechseln. Schon früh zeichnet sich bei ihm gelegentlich Lebensverdruß ab. 1896 im Tagebuch: „Nur ins Tiefe gehende Gedanken gefallen mir noch. ... Ich sehe immer nur das Variieren der alten Farben, Formen und Töne“; 1897: „Ich lebe einsam mit meinen Büchern.“ Die Religion – er ist evangelisch – und bezeichnet sich als „kein Christ des Dogmaglaubens“, ist ihm keine Zuflucht. Er betrachtet sie oft mit Skepsis: „Alle Völker denken sich Götter aus, Wesen von höherem Verstand und Wissen und größerer Macht als die Menschen besitzen, damit sie ihnen ihre Wünsche ausführen helfen,“ obgleich er die Wirkung kirchlicher Persönlichkeiten nicht verkennt: „LUTHER hat durch seine Lehre, daß jeder Christenmensch unmittelbar mit Gott verkehren könne, der Befreiung von Pfaffen- und Tyrannenherrschaft den Weg gebahnt.“ Papst LEO XIII. bezeichnet er als die machtvollste „Puppe der Menschenkinder. Die Dummen verehren ihn als Halbgott, die Gescheiten und Mächtigen benutzen ihn als göttlichen Zuchtmeister, um das Arbeitsvolk in ihren Diensten zu halten.“ Aber seine Familie, und besonders die Enkel, heitern ihn oft auf. Er möchte sie übrigens für die Biologie interessieren, macht Ausflüge mit ihnen in den Botanischen Garten. Er rüstet sie mit Schmetterlingsnetzen aus, und für einen Spaziergang im Grunewald nimmt er, wie sich Helene v. d. BRELIE erinnert, sogar ein lebendes Chamaeleon mit, um ihnen den Farbwechsel zu zeigen. Er hofft, bei den Kindern auch Kunstliebe zu wecken und erklärt ihnen Bilder aus der Akademie, die im Wechsel bei ihm zu Hause auf einer Staffelei stehen.

Im Winter 1907/1908 quälen ihn schwere Asthma-Anfälle; am 26. April 1908 stirbt Karl MÖBIUS und wird in Berlin-Spandau begraben. In einer Tagebuchnotiz vom 1. Juni 1901, wenige Wochen nach dem Tod seines Sohnes OTTO, hat er, während er gerade den Briefwechsel zwischen Schiller und Goethe liest, gleichsam die Bilanz der Summe seiner Arbeit und seiner Neigungen gezogen: „Es wird mir so wohl zu Mute, wenn ich sie lese, daß ich meinen Schmerz um den lieben Sohn vergesse, und die Erinnerungen an viele schöne Stunden, Tage, Jahre auftauchen, die mir die Beschäftigung mit der Zoologie, das philosophische Denken, das Lesen großer Dichter, die Anschauungen des Meeres, der Gebirge und Wälder in verschiedenen Jahreszeiten gegeben haben.“ Der Geologe v. RICHTHOFEN sagte auf der Feier von MÖBIUS' Doktorjubiläum: „Er ist das Ideal eines deutschen Gelehrten.“

Ohne die Tagebücher, die Frau Helene v. d. Brellie (Kassel), in langwieriger Arbeit aus der handschriftlichen in eine Schreibmaschinen-Fassung gebracht hatte, die ich benutzen durfte, wäre dieser Beitrag nicht in so relativ kurzer Zeit fertig geworden. Für die Ausleihe dieser wertvollen Unterlagen, viele andere mündliche Informationen und ihre Gastfreundschaft danke ich ihr sehr. Wertvolle Auskünfte habe ich dankenswerterweise auch von Herrn Gerd Möbius (Schwäbisch Gmünd) erhalten.

Weiter haben mich in verschiedener Weise Frau Ilse Jahn (Berlin), Frau Margot Kelm (Kiel), Herr Eberhard Königsmann † (Berlin), Frau Herta Möbius (Niendorf/Ostsee), Herr Klaus Möbius (Altwittenbek), die Herren Peter Ohm und Hans Reichstein (Kiel), Herr Adolf Remane † (Plön), Herr Michael Schirren (Mielkendorf) und Ehepaar Maria-Antonie und Friedemann Singer (Baunatal) freundlich unterstützt.

Quellen

Die bis einschließlich 1904 von MÖBIUS publizierten, in diesem Beitrag zitierten Arbeiten sind in der Schriftenliste DAHLs (1905) aufgeführt. Die Daten von Veröffentlichungen, die in diesem Zeitraum liegen, aber nicht in der DAHLschen Zusammenstellung enthalten sind, können diesem Quellenverzeichnis entnommen werden; die der nach 1904 erschienenen Artikel der unten angeführten anderen Sekundärliteratur.

ANONYM (1895?): Bericht über die Übergabe der beiden Ölbilder des Herrn Geheimen Regierungsrates Professor Dr. Karl Möbius, zu dessen siebzigsten Geburtstage am 7. Februar 1895. J. F. Starcke, Berlin; 16 S.

ANONYM (1908): Karl Möbius †. Mitt. Deutsch. Seefischerei-Ver., **24**, 269–270

DAHL, F. (1905): Karl August Möbius. Ein kurzes Lebensbild, nach authentischen Quellen entworfen. Festschr. zum 80. Geburtstage d. Herrn Geheim. Regierungsrats Prof. Dr. Karl Möbius in Berlin. In: Zool. Jahrb., Suppl. **8**, 1–22

v. HANSTEIN, R. (1908): Karl Möbius – Nachruf. Naturwiss. Rundschau, **23**, 361–363, 373–375

KÖNIG, R. (1975): Karl August Möbius (im Druck)

LEPS, G. (1969): Karl August Möbius – ein schöpferischer Zoologe und Pädagoge der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Wiss. Z. Päd. Hochschule Potsdam, **13**, 849–858

LEPS, G. (1977): Karl August Möbius (1825–1908). In: PLESSE, W. u. RUX, D. (Herausg.): Biographien bedeutender Biologen – Eine Sammlung von Biographien. Volk u. Wissen Volkseigener Verlag, Berlin; 333–337

MATZDORFF, C. (1909): Zur Erinnerung an Karl Möbius. Monatsh. naturwiss. Unterricht aller Schulgattungen, **2**, 433–448

MÖBIUS, K. (1847–1908): Tagebücher; mit Lebensabriß, der den Zeitraum von 1825–1867 umfaßt

MÖBIUS, K. (ca. 1863–1877): Zeitungsausschnitte von Aufsätzen u. a. m.

MÖBIUS, K. (1881): Das neue zoologische Institut der Universität Kiel. Zool. Anz., **4**, 673–676

NORDENSKIÖLD, E. (1926): Die Geschichte der Biologie. G. Fischer, Jena; 648 S.

OHM, P., KÖNIG, R. u. KÖPKE, H. (1973): Das Zoologische Museum der Universität. Christiana Albertina, H. **15**, 65–72

REISE, K. (1980): Hundert Jahre Biozönose – Die Evolution eines ökologischen Begriffes. Naturwiss. Rundschau, **33**, 328–335

REMANE, A. (1940): Die Vertreter der Zoologie, Meereskunde und Limnologie. Festschr. 275-jähr. Bestehen C. A. U., 371–380

REMANE, A. (1965): Aus der Geschichte der Zoologie in Kiel. Eröffnungsansprache des Ersten Vorsitzenden der Deutschen Zoologischen Gesellschaft. Prof. Dr. Dr. h. c. A. Remane. Verh. Deutsch. Zool. Ges. Kiel 1964, 39–48

REMANE, A. (1968): Zoologie und Meereskunde. In: JORDAN, K. (Herausg.): Geschichte der Mathematik, der Naturwissenschaften und der Landwirtschaftswissenschaften. K. Wachholtz-Verlag, Neumünster; 161–179

SEELIG, G. (1922): Eine deutsche Jugend – Erinnerungen an Kiel und den Schwanenweg. Neudruck 1981; B. Schramm-Verlag, Kiel; 236 S.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Rudolf König, Zoologisches Museum der Universität Kiel, Hegewischstraße 3, 2300 Kiel

Eingang des Manuskriptes: Mai 1981